

Selbe eine kurze Eröffnungsrede, worin er sich über die Tendenz des Vereins mit kräftigen Worten aussprach. —

Dieser Verein finde seine Begründung nicht allein durch eine in dieser Zeit der Spaltung und des politischen Fanatismus hervortretende äußere Nothwendigkeit, sondern er trage noch ein höheres und schöneres Lebenselement in sich selbst, nämlich das der treuen Anhänglichkeit jedes gutgesinnten Preußen für das angestammte Herrscherhaus, unter dessen glorreichem Banner unser Vaterland allen Stürmen der Zeit trogend, zu einer seltenen Höhe des Ruhmes emporgestiegen. Hierauf wurde zur Verathung der von dem provisorischen Vorstande entworfenen Statuten geschritten. Es wurde nur wenig daran geändert; bei dem §. 2. hob Fürst Lichnowsky hervor, daß ihm das 21. und nicht das 24. Lebensjahr das geeignetste als Grenze für die Ausnahme in den Verein erscheine. Denn bereits in diesen früheren Jahren beginne der Jüngling sich dem öffentlichen Leben mehr zuzuwenden, — das erwachende politische Bewußtsein aber sei eine zarte Pflanze, die einer sorgsamten Pflege bedürfe und es sei gefährlich, dieselbe sich selbst oder gar feindlichen Mächten Preß zu geben. — Es fand diese Ansicht die allgemeinste Aklamation in der Versammlung, so wie bei mehreren anderen Punkten, so unbedeutend sie auch waren, der richtige und feine Tact des Fürsten die Debatte bald auf den Punkt hinführte, um eine absolute Einstimmigkeit der Gesellschaft hervorzurufen. — Hierauf ergriff Fürst Lichnowsky das Wort, fragte die Versammlung, ob sie geneigt wäre, noch am selben Abend von Fragen der Form auf das eigentliche innere Gebiet der Politik überzugehen und als hierauf ein vielstimmiges „Ja“ erfolgte, fuhr der Fürst ungefähr in folgenden Worten fort: „Es sei an die Stelle beratender Kurien eine constitutionelle Versammlung getreten, wo bisher das Preussische Volk durch die Vertreter seiner Stände sich darauf habe beschränken müssen zu bitten, zu rathen, anzudeuten und das Resultat dieser Bestrebungen dem Willen der Krone anheim zu geben; da sei jetzt durch den Umschwung der Verhältnisse die neue Versammlung berechtigt, gesetzgebend aufzutreten. Von ihrer Haltung, von ihrem Wirken würde es abhängen, ob sie für Jahrhunderte baue, oder bloß für den morgigen Tag; und was die Bedeutung dieser Versammlung vermehre, was jedem einzelnen Votum ein um so größeres Gewicht verleihe, wäre, daß sie nicht aus zwei Kammern bestehe, einer vorwärtsdrängenden und einer gemäßigteren, einsaltenden; sondern es sei eben das Wesen einer constituirenden Versammlung, daß ein Votum in ihr entscheidend ist, daß Eine Stimme die Waagschale der Geschichte des Vaterlandes senken oder heben könne. Eine solche Versammlung müßte aber das höchste Vertrauen des Landes genießen, es müßte kein Zweifel obwalten über ihr

Recht und ihren Beruf, das ganze Volk zu vertreten. Es hätten sich, meinte der Redner, einzelne Stimmen erhoben, die mit mehr oder weniger Nachdruck versucht haben, den jetzigen Wahlmodus zu verdächtigen und an die Stelle der indirecten die directen Urwahlen zu substituiren. Man habe versucht, durch zahlreiche Demonstrationen dieser Ansicht mehr Gewicht zu geben. Das jetzige Ministerium sei bei Abfassung des Wahlgesezes von der redlichsten Absicht ausgegangen; die Wahlmethode des bisher freiesten deutschen Landes, des Großherzogthums Baden habe hierbei zu Grunde gelegen, und alle Angriffe, welche versucht worden, hätten sich als unschlüssig und unmöglich bewiesen. Es wäre möglich, daß in der Theorie, oder in einzelnen großen Städten eine directe Wahlmethode anwendbar erschiene; wir leben aber nicht in der Theorie, sondern in einer ernsten und düsteren Praxis und das Land besteht nicht allein aus großen Städten, sondern in seinem überwiegenden Theile aus Städten 2ter Ordnung und dem flachen Lande. Nachdem der Redner ferner bewiesen, daß es ganz unhaltbar und unmöglich ist, daß die Wähler eines ländlichen Wahlbezirks an einem Tage ihre Wohnsitze verlassen könnten und das Land allein denen überliefert bliebe, welchen das Gesetz die Ausübung politischer Rechte vorenthält, bemerkt er weiter, daß er die Mängel der jetzigen Gesetzgebung allerdings nicht verkenne, daß namentlich jene Städte, welche zu ländlichen Kreisen gehören, hierdurch in Vergleich zu den großen sehr verkürzt würden, daß es aber eben eine der vornehmsten Aufgaben der constituirenden Versammlung sein würde, jene Unvollkommenheiten auszugleichen und dem ganzen Lande gleiche Berechtigungen zuzuwenden. Bei dieser Stelle, die namentlich auf das Mißverhältniß der Wahlberechtigung hiesiger Stadt im Vergleich zu großen Städten und zum flachen Lande ihre richtige Anwendung findet, wurde der Redner durch rauschenden Beifall unterbrochen. Hierauf entwickelte derselbe die wahrscheinliche Stellung der Parteien in der neuen Versammlung. Nachdem er erwähnt und durchgeführt, daß er weder jetzt republikanische, noch überhaupt reactionäre Bestrebungen befürchte, schilderte er das große Centrum der constitutionell-monarchischen Majorität. Aber auch in dieser würden sich verschiedene Färbungen zeigen. Die eine Partei, die der Bewegung, würde in ihren Anforderungen soweit gehen, Institutionen zu begehren, die unwillkürlich und allmählich zu einer gekrönten Republik führen würden. Diese Faktion werde sich gewiß in der Minorität befinden, aber es sei ja eben eines der Zeichen der Zeit, daß das Drängen, die Gefahren und der Umsturz nicht von Majoritäten, sondern von Minoritäten ausgingen. Die kleinere Zahl sei es immer, die sich zuerst zusammenschlaart, die einig ist, sich bewegt, alles wagt, und die große Mehrheit, die friedlichen Bürger, die Bestehenden, die Be-